

# **Erfahrungsbericht**

## *Persönliches*

Mein Name ist Ana und ich bin 21 Jahre alt. Ich studiere Lehramt auf Sonderpädagogik und schloss vor meinem Auslandsaufenthalt an meiner Heimuniversität das vierte Semester ab. Bereits während meiner Schulzeit habe ich an einem zehnmonatigen Austauschprogramm in Italien teilgenommen, wodurch ich zahlreiche wertvolle Erfahrungen für meinen weiteren Werdegang sammeln konnte. Dadurch, dass ich nach dem Abitur sofort anfangen zu studieren, nahm ich mir fest vor während meines Studiums einen weiteren Auslandsaufenthalt durchzuführen. Meine Erwartungen blieben dabei überwiegend gleich. Ich wollte meinen Horizont landschaftlich und kulturell erweitern. Letzteres und der damit einhergehende kulturelle Austausch und die Möglichkeit einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten, lagen mir besonders am Herzen und bildeten einen wichtigen Bestandteil meines Austauschsemesters. Außerdem wollte ich durch meinen Auslandsaufenthalt sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zwischen dem deutschen Studiengang der Sonderpädagogik und der schweizerischen schulischen Heilpädagogik hinsichtlich Studienaufbau, -bereiche und -dauer feststellen. Schließlich erhoffte ich mir auch von meinem Austauschsemester, viel Neues für mich persönlich und meinen zukünftigen Beruf als Lehrkraft mitzunehmen und dieses Wissen nach meiner Rückkehr an meine hamburgischen Professoren, Dozenten und Kommilitonen weiterzugeben.

Die Wahl meines Gastlandes fiel mir nicht schwer. Besonders beeindruckend fand ich die schweizerische Landschaft mit ihren unzähligen Bergen, Gletschern und Gewässern. Auch die Tatsache, dass in der Schweiz amtlich vier Sprachen gesprochen werden, von denen ich zwei fließend beherrsche (Deutsch und Italienisch), bestärkte mein Interesse und meine Entscheidung für dieses Land noch deutlicher. Hinsichtlich der Wahl der Gasthochschule überzeugte mich die *Pädagogische Hochschule Bern* unter anderem aufgrund ihrer vielfältigen Kursangebote, ihren zahlreichen Veranstaltungen und dem gelegten Schwerpunkt auf die Medienbildung, welche meines Erachtens für den Lehrerberuf unabdingbar ist. Des Weiteren handelte es sich bei der Pädagogischen Hochschule Bern um die einzige deutschsprachige Hochschule in der Schweiz mit der meine Heimuniversität (Fakultät für Erziehungswissenschaft) zusammenarbeitete. Auch dies war ein Grund, weshalb ich mich letztlich für die PHBern entschied.

## *Organisatorisches*

Als mir mitgeteilt wurde, dass meine Bewerbung für den Mobilitätsaufenthalt angenommen wurde, fing ich an nach einer passenden Unterkunft zu suchen. Dabei beschränkte ich mein Budget für die Miete auf ungefähr 500 CHF, was umgerechnet circa 435 Euro sind. Da das Budget für die Schweiz eher gering ist, kamen für mich nur folgende zwei Unterkunftsmöglichkeiten in Frage: entweder in ein Studentenwohnheim oder eine Wohngemeinschaft zu ziehen. Daraufhin informierte ich mich im Internet über die beiden Auswahlmöglichkeiten und stieß auf die Seite *wgzimmer.ch*. Diese bot schweizweit eine Vielzahl von Wohngemeinschaften, die nach neuen Mitbewohnern suchten. Ich

bewarb mich auf ein freies Zimmer in Bern und kurz danach folgte ein Skype-Gespräch mit einem der WG-Mitbewohner. Nach einigen Tagen erhielt ich eine positive Rückmeldung und man schickte mir den Mietvertrag zu. Zudem musste ich eine Kautions von 500 CHF zahlen, die mir beim Auszug wieder überwiesen werden würde. Außerdem gibt es auch auf *facebook* eine Gruppe namens „WG Zimmer/ Wohnungen Kanton Bern“, welche man zur Organisation einer Unterkunft nutzen kann.

Theoretisch sollte ich Anfang September von Hamburg nach Bern fliegen. Am Flughafen angekommen, wurde mir jedoch mitgeteilt, dass die Fluggesellschaft insolvent gegangen ist und der Flug somit gestrichen wurde. Daher war ich gezwungen vor Ort einen neuen Flug, diesmal nach Basel, zu buchen. Dies war sehr ärgerlich, da ich zum einen auf den Kosten sitzen blieb und zum anderen statt um 19 Uhr erst um 3 Uhr morgens in Bern ankam. Dennoch lief die Schlüsselübergabe unproblematisch ab. Am darauffolgenden Tag fand dann eine Willkommensveranstaltung für die Incomings statt. Diese schloß beispielweise einen Unirundgang ein und wir erhielten allgemeine Informationen bezüglich des weiteren Verlaufs des Mobilitätsaufenthalts.

Während meines Mobilitätsaufenthalts wohnte ich mit zwei Schweizern in einer circa 80 m<sup>2</sup> großen Wohnung zusammen. Neben meinem Zimmer hatte ich auch ein kleines eigenes Badezimmer. Auch die Lage der Unterkunft war vorteilhaft (Weg zur PH: 10 Min. mit dem Bus, bis zum Stadtzentrum: 20 Min. mit dem Bus). Hierfür zahlte ich monatlich 515 CHF, wobei auch noch ein einmaliger Betrag für Stromkosten anfiel. Insgesamt ist es ratsam frühzeitig nach einer Unterkunft zu suchen, da der Andrang für eine günstige Unterkunft relativ groß ist.

### *Erster Eindruck*

Die Willkommensveranstaltung für die Incomings fand eine Woche vor dem offiziellen Semesterbeginn statt. Die erste Woche erlebte ich als sehr aufregend und interessant. Ich lernte meine WG-Mitbewohner kennen, erforschte mein Quartier bzw. meinen Stadtteil und machte eigenständig eine Stadtführung. Außerdem schrieb ich noch eine Hausarbeit für meine Heimuniversität zu Ende und schickte diese ab. Mein neuer Wohnort lag im Westen von Bern und war sowohl mit dem Bus als auch der Straßenbahn gut erreichbar. Was mir am neuen Ort sofort als „andersartig“ aufgefallen ist, war natürlich die Währung und das Bärndütsch ☺. Letzteres erwies sich jedoch keinesfalls als Schwierigkeit oder gar problematisch. Bei Verständnisproblemen fragte ich entweder nach einer Wiederholung oder Übersetzung ins Hochdeutsche. Manchmal erschloss ich mir das Gesagte auch aus dem Kontext. Während meines Aufenthalts lernte ich einige typische berndeutsche Wörter wie Velo (Fahrrad), Schaft (Schrank), Zmittag (Mittagessen) oder Finken (Hausschuhe) kennen. Je länger ich in Bern war, desto besser verstand ich den Dialekt. Selbst sprechen kann ich ihn jedoch nicht. Außerdem empfand ich das Wetter in Bern im Vergleich zur verregneten Hansestadt Hamburg als sehr angenehm und sonnig. Andersartig und somit ebenfalls zu erwähnen ist, dass die Geschäfte samstags nur bis 17 Uhr geöffnet haben. Ähnlich wie zuhause war hingegen das Essen und der menschliche Umgang.

## *Studium*

Bezüglich der Kurswahl sollte genügend Zeit eingerechnet werden. Hierzu schrieb ich bereits mehrere Monate vor meinem Auslandsaufenthalt zahlreiche E-Mails und besuchte Sprechstunden der jeweiligen Modulbeauftragten. Vor der Abreise musste neben anderen Dokumenten ein *Learning Agreement (part 1)* mit der endgültigen Kurswahl auf eine Plattform namens „mobility-online“ hochgeladen werden. Vor Ort hatte man aber noch nach Semesterbeginn die Möglichkeit Kurse zu wählen oder zu wechseln und somit nachträgliche Änderungen vorzunehmen. Diese wurden dann im *Learning Agreement (part 2)* dokumentiert. So wechselte auch ich nach zwei Wochen von einem Seminar in ein anderes. Hinsichtlich des Wechsels half mir das International Office.

## *Lernen/ Unterrichten*

Während meines Aufenthalts konnte ich zahlreiche Eindrücke hinsichtlich des schweizerischen Bildungs-/Schulsystems sammeln. So unterscheidet man beispielsweise je nach Art des gemachten SEK II-Abschlusses bei der möglichen Weiterbildung zwischen höheren Fachschulen, Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen wie der PHBern und universitären Hochschulen. Zudem gibt es für Schüler und Schülerinnen der Primarstufe die Möglichkeit eine Kleinklasse oder Einschulungsklasse zu besuchen. Beide schließen dabei an den zweijährigen obligatorischen Kindergartenbesuch an. Im Gegensatz dazu, werden sowohl in der Schweiz als auch in Deutschland Aufnahmeklassen bzw. IV-Klassen für Schüler und Schülerinnen angeboten, die Deutsch als Zweitsprache neu lernen.

Eine neue Lernmethode, die ich an der PHBern kennenlernte, ist die des Spickers. Hierbei hatten wir Studierende die Aufgabe während des Semesters die für uns wichtigsten Informationen aus der Vorlesung und dem dazugehörigen Seminar kurz zusammenzufassen und diese auf einem DIN-A4-Papier festzuhalten. Am Semesterende durften wir diesen schließlich mit in die Prüfung nehmen. Daher auch der Name Spicker. Hierbei handelt es sich jedoch meines Erachtens, um den einzigen Unterschied hinsichtlich des Lernens von jenem in der Heimat. Während meines Aufenthalts lernte ich hauptsächlich in der vonRoll Bibliothek, welche zum Bereich Human- und Sozialwissenschaften gehört. Diese Bibliothek bietet zum Lernen sowohl Gruppenräume als auch Einzelarbeitsplätze. Des Weiteren musste ich im Laufe des Semesters zahlreiche schriftliche Leistungsnachweise einhändigen. Mitte Januar hatte ich dann schriftliche und mündliche Prüfungen und gab weitere Hausarbeiten ab. Insbesondere das Unterrichten in den Seminaren gefiel mir an der PHBern sehr. Ähnlich wie in Hamburg spielte der Begriff der Methodenvielfalt eine große Rolle. Brainstorming, Gruppenpuzzle, Blitzlicht-Methode oder Fishbowl zählen hierbei nur zu einigen der verschieden angewandten Methoden, wodurch auch häufig die Sozialform variierte. Zudem waren die Dozenten sehr kompetent, zuvorkommend und freundlich. Das Arbeitsklima in den Seminaren war überhaupt angenehm und somit gut. Schließlich unterscheidete sich das Unterrichten in den Vorlesungen nicht von jenem an der Universität Hamburg. Mögliche Gründe für die genannten Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten konnte ich dabei nicht herausfinden.

## *Interkulturalität*

Obwohl ich von Stereotypen nichts halte, bin ich dennoch mit einigen Vorurteilen in meinem Unterbewusstsein angereist. Ein Vorurteil war beispielsweise, dass die Schweizer oftmals Wörter verniedlichen. Beispiele hierfür sind Grützi oder Tüechli. Weitere Stereotypen, mit denen ich angereist bin, waren, dass Schweizer vor allem politisch eher neutral sind und dass Schokolade und Käse in der Schweiz überall gut schmecken. Letzteres hat sich meines Erachtens vollkommen bestätigt. Ob Lindt, Ovomaltine, Toblerone, Raclette oder Fondue, alles schmeckt gut bzw. fein. Während meines Aufenthalts habe ich zudem oft mit meinen schweizer Freunden über nationale und internationale Politik gesprochen, sodass sich dieses Vorurteil schleunig auflöste. Dies gilt übrigens auch für das verniedlichen von Wörtern. Mit Vorurteilen oder Stereotypen gegenüber Deutschen wurde ich von meinen Mitmenschen in der Schweiz nicht konfrontiert. Lediglich einmal wurde ich auf die deutsche Pünktlichkeit angesprochen. Da ich jedoch selbst nicht zu den pünktlichsten Menschen gehöre, fühlte ich mich nicht angesprochen.

## *Tipps für künftige Mobilitätsstudierende*

Bei der Wahl der konkreten Lehrveranstaltungen half mir sowohl die Mobilitätsverantwortliche des Instituts für Heilpädagogik als auch für Vorschul- und Primarstufe. Damit mir die an der PHBern belegten Kurse bei meiner Rückkehr angerechnet werden, mussten Veranstaltungen mit ähnlichem bzw. übereinstimmendem Inhalt meiner Heimuniversität gewählt werden. Dieser Prozess forderte einen großen zeitlichen Aufwand. Da ich noch von einigen Leistungsnachweisen keine Rückmeldung bekommen habe, kann ich kein Feedback darüber geben, ob mir letztlich alle absolvierten Veranstaltungen in Hamburg anerkannt werden. Bezüglich der Anreise wird vom International Office empfohlen mindestens eine Woche vor Beginn der Lehrveranstaltungen anzureisen, da in diesem Zeitraum, wie bereits erwähnt, eine Willkommensveranstaltung für Incoming-Studierende stattfindet. Darin werden auch die verschiedenen Transportmöglichkeiten vor Ort vorgestellt. Während meines Aufenthalts hatte ich das sogenannte libero-Abo, dieses kostete mich pro Monat 60 CHF. Außerdem nutzte ich verschiedene Optionen, um mich mit anderen Studierenden zu vernetzen. Beispielsweise trat ich der Facebookgruppe „esn- Erasmus Bern“ bei. Diese organisierte während des Semesters verschiedene Veranstaltungen wie einen pub crawl, Ausflüge oder sogar Kurztrips. Schlussendlich bietet die PHBern zahlreiche Freizeitangebote zum Beispiel einen Chor oder Universitätssport. Extracurriculare Angebote der PHBern kann man auf der gleichnamigen Internetseite unter *über die PHBern* im Veranstaltungskalender finden.

## *Persönliches Fazit*

Insgesamt habe ich während meines Mobilitätsaufenthalts viele für mich wertvolle persönliche Erfahrungen gesammelt. Ich lernte viele Menschen kennen, machte neue Freundschaften, wohnte zum ersten Mal in einer Wohngemeinschaft wodurch ich gezwungen war meine Kochkünste zu

verbessern und lebte in einer für mich zunächst komplett fremden Umgebung, in der ich niemanden kannte und sozusagen bei null anfangen musste. Dadurch sprang ich oft über meinen eigenen Schatten und wurde selbstsicherer. Dafür bin ich dankbar. Zudem kehre ich mit neuen Kenntnissen insbesondere im Themengebiet der Bildungssoziologie zurück. Diese versuche ich natürlich für mein weiteres Studium in Hamburg zu nutzen bzw. einzusetzen. Abschließend möchte ich mich für das große Engagement des International Office bedanken, welches mir bei Fragen oder Problemen weiterhalf und unterstützte. Mein Urteil zum Mobilitätsaufenthalt fällt im Ganzen positiv aus, wobei ich hoffe, dass es bei der bevorstehenden Anrechnung meiner Veranstaltungen keine Probleme geben wird.